

FLECHTEN

Heilmittelhersteller hilft Heilpflanze

Die Lungenflechte ist bedroht – wie viele andere einheimische Flechtenarten. In der Schweiz ist sie geschützt. Besser gedient wäre ihr allenfalls mit einer ausgeklügelten Nutzung. Die Weleda AG strebt zur Herstellung ihres Hustensirups eine Sammelbewilligung an.



BAFU/AURA

Die Lungenflechte ist bedroht. Zu ihrem Schutz empfiehlt Flechtenspezialist Christoph Scheidegger eine kommerzielle Nutzung der Art als Heilmittel.

Die Lungenflechte (*Lobaria pulmonaria*) gilt traditionell als Heilmittel gegen Husten. Sie wächst in regenreichen Wäldern auf der Rinde alter Laubbäume, insbesondere auf Bergahorn und Rotbuche. Aus den intensiv genutzten Wäldern des Mittellands ist sie wie zahlreiche andere Flechtenarten praktisch verschwunden, denn die Bäume

werden hier meist so früh gefällt, dass sich die Flechten nicht optimal auf ihnen ausbreiten können.

Anzutreffen ist die Art hier zu Lande nur noch in den Voralpen und im Jura, doch wenn in einem Wald nur wenige Trägerbäume stehen, kann sie sich auch in diesen Lagen heute kaum mehr verbreiten.

Als gefährdete Art ist die Lungenflechte in der Schweiz strikt geschützt. Jetzt steht zur Diskussion, sie zurückhaltend zu nutzen – und damit gleichzeitig zu fördern. Im Auftrag des BAFU klärt Christoph Scheidegger von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL ab, wie sich dies bewerkstelligen liesse. Der

Flechtenspezialist sieht gute Chancen für einen Erfolg. Aus Versuchen weiss er, wie die Regeneration der Flechte gelingt: Beim Sammeln darf nicht wie bei der traditionellen Ernte das ganze Individuum entfernt werden. Das obere Randgewebe muss am Stamm bleiben. Aus diesem etwa 20 Prozent umfassenden Teil kann sich die Lungenflechte regenerieren.

Nutzer können ausserdem für die weitere Verbreitung sorgen, indem sie spezielle Fragmente aus dem unteren Rand des Ernteguts an geeignete Baumstämme verpflanzen. Nach 5 bis 30 Jahren sind die Lungenflechten wieder so weit gereift, dass eine erneute Ernte möglich ist.

Mit grossem Arbeitseinsatz und viel Geduld lässt sich so die Zahl der Trägerbäume und damit die Flechtenpopulation vergrössern. Als Nebenprodukt einer kommerziellen Nutzung könnte ein solch aufwändiger Artenschutz unter Mitwirkung der Forstdienste gelingen. Die Bewilligung zum Sammeln müsste entsprechende Auflagen enthalten.

Damit der Segen nicht versiegt

Interesse an einer Sammelbewilligung hat die Weleda AG in Arlesheim BL, die einen Hustensirup herstellt und dafür pro Jahr etwa hundert Kilogramm Lungenflechte braucht. «Die Flechte zu beschaffen ist zunehmend schwierig und langfristig nicht gesichert», erklärt der Leiter der Pflanzenbeschaffung der Firma, Andreas Ellenberger. Er hat deshalb

angeregt, das Sammeln, verbunden mit Fördermassnahmen, in der Schweiz zu ermöglichen. Ellenberger liegt daran, den Nutzen mit dem Artenschutz zu verbinden, um die Angebote der Natur langfristig zu erhalten. Der Hersteller von Arznei- und Pflegemitteln bezieht die Lungenflechte zurzeit aus Frankreich und Kanada, wo sie nicht geschützt ist. Die schweizerischen Bestände dürften den Bedarf der Firma nicht decken, so dass auch weiterhin Importe nötig wären. Diese sollten dem gleichen Sammelregime unterstehen, um eine durchwegs nachhaltige Beschaffung sicherzustellen.

Lebensräume erhalten

Flechten sind symbiotisch lebende Pilz-Algen-Geflechte. In der Schweiz befinden sie sich mehrheitlich auf dem Rückzug. Das dokumentiert die 2002 erschienene erste Rote Liste der Flechten, an der WSL-Biologe Scheidegger massgeblich beteiligt war. 44 Prozent der 520 erfassten Baumflechten sind gefährdet. 22 Arten sind in keiner Region der Schweiz mehr zu finden.

Die ausgesprochen langsam wachsenden Organismen kommen vor allem mit der Veränderung ihres Lebensraums nicht zurecht. Viele gefährdete Baumflechten brauchen lichte, naturnahe Wälder mit starken Altholzbeständen. «Artenschutz bedeutet deshalb auch bei Flechten primär Schutz der Lebensräume», betont Christoph Scheidegger. Seltene Baumflechten helfen so, reich strukturierte Wälder mit interessanter Flora und Fauna zu erhalten.

■ Beatrix Mühlethaler

Rote Liste der Pilze

(hjb) In stabilen und intakten Wäldern schadet das Pilzesammeln den Pilzen kaum, ergab unlängst eine WSL-Langzeitstudie. Doch für den Pilzschutz ist das keine Entwarnung: Wie bei allen Artengruppen ist auch bei den Pilzen die Veränderung der Lebensräume bedrohlich genug. Rund 5000 Arten höherer Pilze kommen in der Schweiz vor, bei 3000 ist die Datenlage ausreichend, um ihren Status zu beurteilen. Von diesen sind 946 mehr oder weniger akut gefährdet. Es sind hauptsächlich Arten seltener Biotopie wie Moore oder ungedüngter Wiesen und Weiden.

Etwas besser dran sind die Waldpilze, die zwei Drittel aller hiesigen Arten umfassen. Ihnen machen hauptsächlich der Mangel an Totholz und die Stickstoffeinträge aus der Schmutzluft zu schaffen. Die Immissionen lassen die Böden immer nährstoffreicher werden, was manche Arten schlecht ertragen.

www.wsl.ch > WSL von A bis Z > Pilze

LINKS

www.umwelt-schweiz.ch > Pflanzen und Tiere > Pilze und Flechten
www.wsl.ch > WSL von A bis Z > Flechten

LESETIPP

BUWAL, WSL, Conservatoire et Jardin botanique de Genève: *Rote Liste der baum- und erdbewohnenden Flechten der Schweiz*, 2002, 124 S., gratis, Bestellnummer VU-9010-D. Bezug: BAFU, Dokumentation, 3003 Bern, docu@bafu.admin.ch, download unter www.umwelt-schweiz.ch/publikationen > Natur und Landschaft > Rote Listen

INFOS

Stephan Lussi
 Sektion Arten und Biotopie
 BAFU
 Tel. 031 324 49 94
stephan.lussi@bafu.admin.ch

